



Memel, 27. Oktober

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Viehzählung im Memelgebiet

Am 1. Dezember

Das Direktorium des Memelgebiets erläßt eine Verordnung über Viehzählungen im Memelgebiet. In dieser Verordnung wird auf Grund des § 1 des Gesetzes über statistische Erhebungen im Memelgebiet vom 23. August 1938 u. a. bestimmt, daß in jedem Jahre mindestens eine allgemeine Viehzählung stattzufinden hat, die mit einer Zählung der vollzogenen Hauschlachtungen, bei denen nach den bestehenden Vorschriften eine amtliche Schlachtvieh- oder Fleischbeschau nicht vorzunehmen war, verbunden werden kann. Durch die Zählung sind die an dem festgesetzten Stichtag vorhandenen Bestände an Pferden, Rindvieh, Schweinen, Schafen, Ziegen, Federvieh, Kaninchen und Bienenvölkern (Bienenstöcke) festzustellen. Die Viehzählung erfolgt durch Umfrage von Haus zu Haus unter Verwendung von Ortslisten. Jeder Vorstand einer viehhaltenden Haushaltung und jeder sonstige Besitzer von Vieh ist verpflichtet, den Zählern die erforderlichen Angaben über die Zahl der Bestände und über vollzogene Hauschlachtungen zu machen.

Auf Grund dieser Verordnung über Viehzählungen im Memelgebiet findet am 1. Dezember 1938 eine allgemeine Viehzählung statt; sie ist mit einer Zählung der in der Zeit vom 1. Dezember 1937 bis 30. November 1938 vollzogenen Hauschlachtungen verbunden, bei denen nach den bestehenden Vorschriften eine amtliche Schlachtvieh- und Fleischbeschau nicht vorzunehmen war. Schweine, die lediglich auf Trichinen untersucht worden sind, sind mitzuzählen, da die Trichinenschau nicht als Fleischbeschau im Sinne des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes gilt. Die Durchführung der Zählung innerhalb jedes Gemeinde-(Guts-)Bezirks liegt dem Gemeinde-(Guts-)Vorsteher ob und erfolgt durch Umfrage von Haus zu Haus unter Verwendung von Ortslisten. Die Umfrage hat am 1. Dezember d. J. zu beginnen und ist am gleichen Tage zu beendigen. Mit Rücksicht auf die Bedeutung der Zählung sowie im Hinblick auf den Umfang und die Schwierigkeiten des Zählungswerts ist es erforderlich, daß die Gemeindevorstände der Vorbereitung und Durchführung des Zählgeschäfts ihre besondere Aufmerksamkeit widmen. Es ist daher notwendig, daß die Gemeindebehörden sich selbst rechtzeitig aus der ihnen übermittelten Ortsliste mit Wesen und Zweck der Zählung vertraut machen. In größeren Gemeinden können Zählbezirke gebildet werden, für welche je ein ehrenamtlicher Zähler bestellt werden kann. Für den Fall der Behinderung eines Zählers am Zähltag sind Ersatzpersonen zur Verfügung zu halten. Zu diesem Ehrenamte sind solche Personen zu bestimmen, welche die Wichtigkeit der Zählung zu beurteilen vermögen und bereit sind, an der richtigen Ausführung mitzuarbeiten. Vor allem müssen sie das Vertrauen der Gemeindeangehörigen besitzen und die örtlichen Verhältnisse kennen. Die Bezirke sind so einzuteilen, daß der Zähler die Zählung in der vorgeschriebenen Zeit ohne Schwierigkeit tätigen kann. Die Gemeinde-(Guts-)Vorsteher haben die Ortslisten nach genauer Aufrechnung und Nachprüfung bis spätestens 10. Dezember d. J. an das Landratsamt einzusenden. Die Landratsämter haben die eingegangenen Ortslisten zu sammeln, auf ihre vollständige Ausfüllung und rechnerische Richtig-

keit zu prüfen und die vorläufige Gesamtzahl in im Kreise befindlichen Viehes nach dem ihnen zugehenden Zusammenstellungsmuster bis spätestens am 17. Dezember 1938 an das Statistische Büro des Memelgebiets einzusenden. Die Stadtpolizeiverwaltung in Memel hat die Ortslisten nebst einer Zusammenstellung für den Stadtkreis an demselben Tage dem Statistischen Büro einzusenden.

Die Landratsämter haben die nachgeprüften Ortslisten nebst einer Zusammenstellung für ihre Kreise spätestens am 30. Dezember 1938 dem Statistischen Büro des Memelgebiets zuzustellen.

Veröffentlichung von Gesetzen

Im „Amtsblatt“, Nr. 103, vom 26. Oktober werden das vom Landtag des Memelgebiets am 6. Oktober 1938 beschlossene Gesetz betreffend Niederschlagung von Strafverfahren und das in der gleichen Landtagsitzung angenommene Moorchutzgesetz veröffentlicht.

Memeler Schwurgericht

Die letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode beginnt, wie schon berichtet, am Montag, dem 31. Oktober. An diesem Tage wird um 8 1/2 Uhr gegen die Arbeiterin Dna Redibaitte, die zurzeit in Untersuchungshaft sitzt, wegen vorsätzlicher Kindes-tötung verhandelt. Anschließend steht um 10 Uhr die Sache gegen die Arbeiterin Anna Kupreit und die Arbeiterin Helene Kischkies aus Gaidellen wegen Abtreibung an. Am 1. November kommen zwei Straffachen zur Verhandlung. An diesem Tage beginnt die Sitzung ebenfalls um 8 1/2 Uhr. In der ersten Sache hat sich der Landwirt Pranas Zvinskis aus Metterqueten wegen verübten Totschlags zu verantworten. An demselben Tage, etwa um 4 1/2 Uhr nachmittags, wird sich die Arbeiterin Anna Garbeite aus Kiffinnen wegen Kindes-tötung zu verantworten haben. Für den 2. November ist auf 8 1/2 Uhr morgens die Sache gegen den Arbeiter Gustav Steputtis und den Besitzer Siegfried Steputtis, beide aus Gillaudwirken, wegen vorsätzlicher Brandstiftung und Versicherungsbetruges zur Verhandlung angesetzt. Auf den 3. November, 8 1/2 Uhr morgens, ist die Sache gegen den Besitzer Heinrich Bendig aus Pakischen wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit Todesfolge angesetzt. Am Nachmittag desselben Tages um 4 1/2 Uhr wird gegen den Pächter Martin Brockert aus Gabergischen ebenfalls wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit Todesfolge verhandelt. Am 4. November um 9 Uhr wird dann schließlich gegen den Bürger Vincas Meleris wegen Raubmordes verhandelt, der, wie erinnert, in der Nacht zum 10. Juni 1938 auf der Chaussee bei Purmalen den Fischhändler Pinte in seinem eigenen Wagen ermordet und beraubt hat.

Das Sägewerk Raftal nicht verkauft

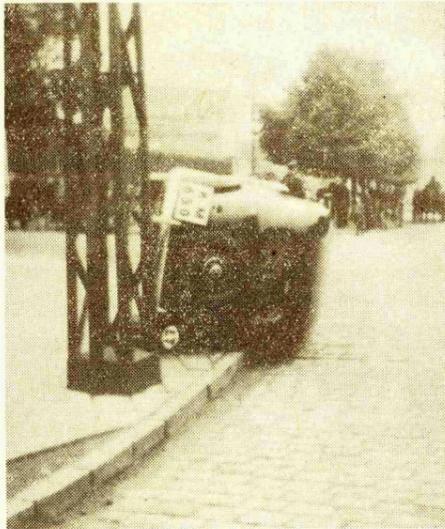
Von sonst zuverlässiger Seite erhielten wir die Nachricht, die Firma Raftal habe ihre beiden Sägewerke an die Zemes Bankas verkauft. Die Firma Raftal & Co. teilt uns hierzu mit, daß unsere Information unzutreffend ist und daß ein Verkauf der beiden Sägewerke nicht stattgefunden hat.

Kraftwagen wirft Personenauto um

Personen wurden nicht verletzt

Am Mittwoch nachmittag gegen 14 Uhr kam es an der Ecke Altenbergstraße—Schützenstraße zu

einem Kraftwagenzusammenstoß, der zum Glück ohne ernste Folgen blieb. Ein Kraftwagen MM 734 aus Kinten, dessen Besitzer den Wagen selbst steuerte, kam die Wiener Promenade in Richtung Schützenstraße gefahren. Von der Libauer Straße kam zur gleichen Zeit das Personenauto MM 650 eines Memeler Ingenieurs längs der rechten Seite des Libauer Platzes entlang-fahrenden Straße nach der Altenbergstraße zu fahren. Beide Fahrzeuge trafen an der Kreuzungs-



Der durch den Zusammenstoß umgeworfene Personenwagen an der Ecke der Altenbergstraße kurz nach dem Unfall.

ecke Schützenstraße—Altenbergstraße zusammen, wobei ein heftiger Zusammenstoß erfolgte. Der Personenwagen hatte schon fast die Kreuzung überquert, als der Kraftwagen mit voller Geschwindigkeit in die linke Hinterseite des Personenautos hineinfuhr, dieses herumrutschend, daß es mit dem Kühler in der entgegengesetzten Richtung zu stehen kam und es sogar auf die Seite kippte. Bei diesem Anprall wurde der Personenwagen schwer beschädigt, während sein Lenker wie durch ein Wunder vor Verletzungen bewahrt wurde. Das Personenauto mußte, nachdem die polizeilichen Ermittlungen am Unfallort beendet waren, abgeschleppt werden, während der fast unbeschädigte Kraftwagen seine Fahrt fortsetzen konnte.

Die Arbeiten zur Aufräumung des Vorfalls haben begonnen; sie werden ergeben, wen die Schuld an dem Zusammenstoß trifft. Während bei Haupt- und Nebenstraßen immer die Fahrzeuge der Hauptstraße das Vorfahrtrecht haben, hat bei zwei Straßen gleicher Ordnung — um die handelte es sich hier — das von rechts kommende Fahrzeug das Vorfahrtrecht. Der Kraftwagenführer hätte also den Personenwagen passieren lassen müssen.

Lebhafter Hafenverkehr

Der Seeschiffsverkehr im Hafen wickelt sich weiterhin in gewohntem Rahmen ab. Nach dem Einlaufen der verschiedenen Dampfer auch in der Wochenmitte ist es wieder aus lebhaft.

Am Donnerstag früh lag am Lukenai das deutsche Motorschiff „Delga“, das hier Holz für Deutschland laden soll. Daneben war der Holländer „Delta“ beim Lösen von 240 Tons holländischen Teerprodukten. In den Packhof II gab der Lloydsdampfer „Alena“ 448 Tons Stückgut und Zement aus Antwerpen. Am Südende klarierte der Holländer „Europa“ ein, um dann zur Zellulosefabrik zum Vaden nach Nordfrankreich zu verholten.

Im Winterhafen gibt der kleine Däne „Boy

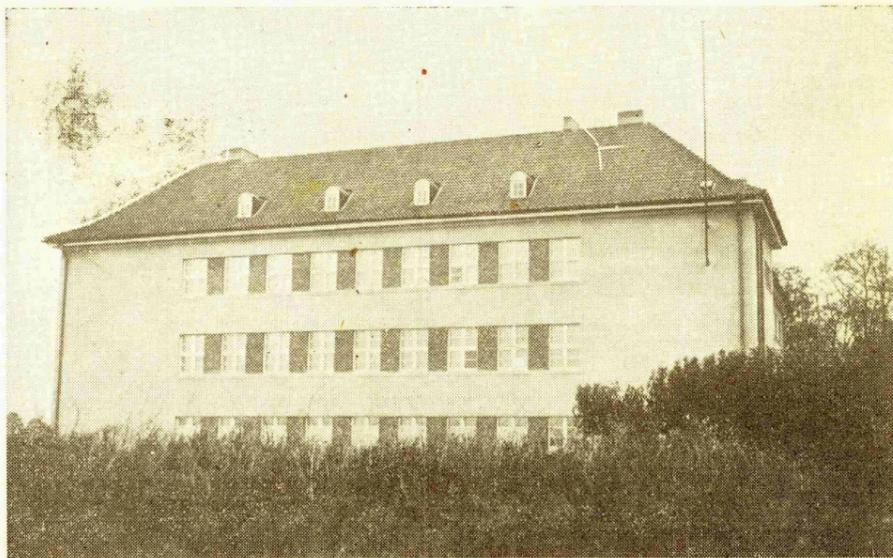
Ernest“ 60 Tons Phosphor in einen Leichter. Am Kohlenlager Pawlowsti löst der Schwedersdampfer „Holland“ 1175 Tons Kohlen und Koks aus Jmmingham. Aus dem Argo-Dampfer „Drossel“ hieven die Portalkräne 700 Tons Eisen von Antwerpen an Land. Der englische Dampfer „Valtraffie“ ist am Vieuos Bankas-Zeicher beim Herausgeben von Stückgütern. Eine Ladung Roggen wird aus dem Vietufis-Silo in das Motorschiff „Atlas“ geschüttet. An die Südseite holte der Memeler Dampfer „Friesland“ zum Weiterladen seiner Holzladung, nachdem die umfangreichen Schäden des letzten Sturmes an der Werft beseitigt worden sind. Für Hamburg nimmt Dampfer „Bernhard“ Stückgüter an Bord. Mit 5960 Raummeter Papierholz kam von Kanada der Dampfer „Dria“. Auf der Herreise hat das Schiff einen Teil der Decklast im Sturm verloren. Für die Unionfabrik lief der Svessta-Lloyd-Dampfer „Canada“ mit 234 Tons Nohphosphat von dem nordafrikanischen Hafen Vona ein; das Schiff leistert jetzt im Winterhafen ab. An der Eisportas nimmt der deutsche Dampfer „August Gorbis“ etwa 1400 Schweine für Deutschland in die Käume. „Baltanglia“ erhält aus dem Kühlhaus Bacon und Butter für London. Nach Hull lief die „Baltannie“ mit 215 Tons Lebensmittel bereits am Mittwoch aus. Leer nach Danzig klarierte der Papierfabrikdampfer „Marie Ferdinand“ aus. Der Holländer „Grunda“ lief mit Restladung Petroleum nach Helsingfors.

Vom Arbeitsmarkt

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat sich in der letzten Woche gegenüber der Woche zuvor etwas verschlechtert. Die Zahl der beim Städtischen Arbeitsamt registrierten Arbeitslosen ist um etwa 33 gestiegen; es handelt sich hauptsächlich um Hafenarbeiter, die sich infolge Nachlassens der Schifffahrt registrieren lassen. Es waren somit am Ende der Berichtswche 913 Personen beim Städtischen Arbeitsamt als arbeitslos registriert; unter diesen Arbeitslosen befanden sich 295 Frauen. In der gleichen Zeit des vergangenen Jahres betrug die Zahl der registrierten Arbeitslosen 956, darunter 293 Frauen. Die Lage auf dem städtischen Arbeitsmarkt ist somit in diesem Jahr etwas besser, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß die Bau-tätigkeit in diesem Herbst noch immer recht reger ist. Die Vermittlungstätigkeit war in der Berichtswche bedeutend lebhafter als in den Wochen zuvor. Der Hinweis in der Presse, daß das Städtische Arbeitsamt alle Arten von Personen vermittelt, hat zur Folge gehabt, daß viele Anträge auf Nachweis von Arbeitern eingingen; es konnten 29 Männer und drei Frauen zu Gelegenheitsarbeiten vermittelt werden, zehn Männer und fünf Frauen wurden für landwirtschaftliche Arbeiten vermittelt; außerdem wurden ein Hausmann, ein Kutscher, acht Arbeitsburschen, eine Köchin und drei Hausangestellte vermittelt. Bei den allgemeinen Notstandsarbeiten fanden 35 Personen Beschäftigung, und zwar auf dem Siedlungs-gelände und auf dem neuen Sportplatz des Männer-Turnvereins. Die Unterstützung wurde an über 500 Personen gezahlt.

* **Taubstummengottesdienst.** Am Sonntag, dem 30. Oktober, nachmittags 2 Uhr, hält der Taubstummenseelsorger, Pfarrer Gilde-Pröfuis, in der Reformierten Kirche Gottesdienst für die Gehörlosen ab. Die Gehörlosen aus Memel und Umgebung sind dazu eingeladen.

* **Aus dem Büro des Deutschen Theaters** wird uns geschrieben: Das heute zur Erstaufführung gelangende Schauspiel „Der Reiter“ von Zerfaulen verdankt seine Entstehung einem dichterischen Erlebnis um eine der markantesten Figuren des berühmten Bamberger Domporsals. Das Reiterstandbild ist als Reproduktion in vielen deutschen Dänern heimisch und daher nicht mehr unbekannt.



Die neue Volksschule in Prökuls fertiggestellt

Wie wir schon am Montag ausführlich berichteten, fand am Wochenende in Prökuls das Weisfest der neuen Volksschule statt. Unsere Bilder der jetzt bezogenen Schule geben einen Eindruck von der Größe und Schönheit dieses modernen Volksschulkaues. — Links: Die eindrucksvolle Fensterfront, die sich dem von Süden kommenden Beschauer darbietet. — Rechts: Die Ostseite der Schule mit dem Haupteingang.

Die Interpellation über das Staatschutzgesetz

Memel, 27. Oktober. In der gestrigen Sitzung des Memelländischen Landtages verlas der Präsident des Direktoriums, Baldigius, auf die Interpellation von Abgeordneten der Einheitsliste über das Staatschutzgesetz die folgende Antwort des Direktoriums: Meine Herren, das Direktorium hat sich selbstverständlich bereit erklärt, die Interpellation in der heutigen Sitzung zu beantworten. Um sie zu beantworten, will ich auf das Jahr 1934 zurückgreifen.

Das Direktorium des Memelgebietes hat sofort bei Erlass des Reichsstatutgesetzes im Frühjahr 1934 mündlich und schriftlich gegen die Eingriffe in die Selbstständigkeit des Memelgebietes mit einander Begründung Einspruch eingelegt.

Die mündlichen Ausführungen des damaligen Präsidenten sind dem Gouverneur zunächst mit Schreiben vom 13. Februar 1934 besandt worden. Es heißt darin:

„Das Direktorium hat bereits in seinem Schreiben vom 14. September 1933 auseinandergesetzt, daß nach seiner Auffassung das Statut des Memelgebietes es nicht zuläßt, daß die Verfolgung von Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates der Zuständigkeit der memelländischen Gesetzgebung und Rechtsprechung entzogen wird. Es besteht kein Zweifel darüber, daß auf denjenigen Gebieten, die durch das Memelstatut ausdrücklich der Zuständigkeit des Memelgebietes unterstellt sind, die Durchführung und Handhabung der autonomen Befugnisse eine unangehörige und effektive sein muß. Nach Artikel 5 des Art. 5 des Statuts gehört zur Zuständigkeit der autonomen Organe die Strafverfolgung ohne Einschränkung. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die durch das Gesetz zum Schutze von Volk und Staat angelegte Materie Gegenstand der Strafverfolgung ist. Ich bin daher grundsätzlich der Auffassung, daß die Bestimmungen des Memelstatuts die Ausübung des Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat auf dem Memelgebiet nicht zulassen.“

Auch der Inhalt des Gesetzes muß nach meiner Auffassung Anlaß zu ersten Bedenken geben, wenn man die Bestimmungen des Gesetzes auf das Memelgebiet anwenden will. Dem gesamten Aufbau des Memelstatuts liegt die Auffassung zugrunde, daß die litauische und die deutsche Nationalität im Memelgebiet Träger des höchsten Lebens zu gleichen Rechten sind. Diese Auffassung wird grundsätzlich dadurch verneint, daß das Gesetz zum Schutze von Volk und Staat nur die Interessen der litauischen Nationalität schützt und dadurch die der deutschen Nationalität im Memelgebiet schutzlos läßt bzw. ihr ein minderes Recht zuweist.

Am letzten Heft des § 13 des Gesetzes ausdrücklich die Organe des autonomen Memelgebietes nicht unter den gleichen Schutz zu stellen, unter der die Organe der Zentralregierung gestellt werden. Auch hierin würde die Ausübung der Organe der autonomen Verwaltung des Memelgebietes mit mindererem Recht gegenüber den Organen der Zentralregierung im Memelgebiet erblickt werden müssen.

Enschlich erlaube ich mir der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß bei einer Prüfung des deutschen Textes sich in einigen Punkten eine präzisere Definition der mit Strafe bedrohten Tatbestände ergeben wird. In der bisher vorliegenden Fassung sind einige Definitionen, z. B. im § 8, so gefaßt, daß keinerlei sichere Abgrenzung des mit Strafe bedrohten Tatbestandes möglich erscheint. Ebenso können die Bestimmungen der §§ 9 und 10 in der Fassung der Uebersetzung zu schweren Gewissenskonflikten bei den Beamten des Memelgebietes führen die die Interessen der autonomen Selbstständigkeit des Memelgebietes zu vertreten haben. Ich kann mir nicht denken, daß die pflichtgemäße Vertretung dieser Interessen des Memelgebietes jemals zu einem präzisieren Tatbestand gelangt werden kann, muß jedoch in der vorliegenden Fassung der §§ 9 und 10 die Möglichkeit dazu feststellen.“

Der Gouverneur hat darauf mit einem Schreiben vom 27. Februar 1934 geantwortet, indem er frühere Beschlüsse wiederholt, ohne sie zu korrigieren. Er schreibt:

„Die litauische Bevölkerung hat sich in der Kontinuität über das Memelgebiet verpfichtet, dem Memelgebiet Autonomie zu verleihen und diese Autonomie in den durch das Statut festgesetzten Grenzen zu schützen. Die Regierung der Republik erbetet daher beim Erlass von Gesetzen, die auch im Memelgebiet Geltung haben, voran, daß die Bestimmungen derselben die Interessen des Memelstatuts nicht verletzen. Dieser Hinweis ist auch beim Erlass des Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat voll und ganz befolgt worden. Die Sicherheit des Staates sowie die Befestigung von Konflikten für Verbrechen gegen die Bestimmungen über die Sicherheit des Staates und ihre Durchführung steht nach dem Gesetz und nach Inhalt des Memelstatuts zur Zuständigkeit der Zentralregierung.“

Darauf hat der Präsident des Direktoriums seinen Einspruch noch einmal mit erneuelter Begründung wiederholt und abschließend ausgeführt, warum das Direktorium der Auffassung ist, daß die enthaltene Konflikt durch ein besonderes memelländisches Staatschutzgesetz beseitigt werden können. Das Schreiben vom 8. März 1934 lautet:

„In dem Schreiben III in allgemeiner Form auszuführt, daß die Sicherheit des Staates und die Befestigung von Konflikten für Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates nach dem Gesetz und nach Inhalt des Memelstatuts zur Zuständigkeit der Zentralregierung gehören. Ich kann jedoch nichts entnehmen, was die von mir niedereinsten Konflikten Bedenken widerlegt oder entkräftet. Ich muß mir erträumen noch erlauben, die Auffassung des Direktoriums zu dem in diesem Zusammenhang mehrfach genannter Artikel 33 des Statuts dahin zusammenzufassen, daß der Art. 33 offenbar nicht die Absicht hat, irgend etwas an der grundlegenden Auffassung der Selbstständigkeit des Memelgebietes in Artikel 5 zu ändern. Der Artikel 33 verleiht lediglich die Verfassungsmäßigkeit und Vereinfachungsfähigkeit, Gewissens- und Verleumdungsfreiheit mit dem besonderen verfassungsrechtlichen Schutz innerhalb des Memelgebietes. Wenn dieser Schutz eingeschränkt wird im Hinblick auf die öffentliche Ordnung und die zur Sicherheit des Staates erforderlichen Gesetze, so liegt kein trügerischer Grund vor, aus dem man schließen könnte, daß hiermit nicht die memelländischen befestigungsfähigen Gesetze und Bestimmungen gemeint seien.“

die auf Grund der memelländischen Kompetenz zur Strafverfolgung erlassen werden, sondern daß dadurch die Kompetenz für diese Materie dem Memelgebiet genommen und dem Reichsstatut übertragen sei.

Ich erlaube mir ferner auf den mündlich mir gemachten Vorschlag zurückzukommen, das Memelgebiet könne ein eigenes memelländisches Gesetz zum Schutze der Sicherheitsbehörden und der beiden Nationalitäten im Gebiet erlassen. Ich erlaube mir darauf hinzuweisen, daß nach dem Erlass eines solchen memelländischen Gesetzes im Memelgebiet irgend die autonomen Behörden gegenüber den Zentralbehörden, wie auch die deutsche Nationalität gegenüber der litauischen Nationalität einen verminderten Schutz genießen würden, da neben dem auf das Memelgebiet beschränkten memelländischen Schutzgesetz das Statut des Staates nach der Auffassung der Regierung auch das Memelgebiet erfaßt würde. Es würde gerade durch diesen Tatbestand unterdrückt werden, was ich bereits in meinem Schreiben vom 13. Februar d. J. erwähnt habe, daß nämlich die deutsche Nationalität im Memelgebiet und die autonomen Behörden des Gebietes unter ein minderes Recht gestellt werden.“

„Wie stark waren die eingesehten Wehrmachtsteile?“

Sudeten-Einmarsch mit 30 Divisionen

Luftwaffe mit 300 Flugzeugen beteiligt — Sehr viel größere Luftstreitkräfte bereitgestellt — Tausende von Geschützen sicherten die Heimat — Tschechische „Maginot“-Linie völlig unvollendet — Der deutsche Reservist hat sich bewährt

Berlin, 27. Oktober. Der Deutschlandtender verbreitete ein Interview zwischen dem Leiter der Pressegruppe des Oberkommandos der Wehrmacht, Major v. Wedel, und dem Leiter des „Drahtlosen Dienstes“, Oberregierungsrat Fröhlich, über Fragen des Einmarsches der Wehrmacht bei der Besetzung des sudetendeutschen Gebietes.

„Wir sind uns alle völlig darüber im Klaren, daß es neben der Willens- und Tatkraft des Führers zwei Faktoren sind, die den Erfolg brachten. Die eine Tatsache ist, daß wir jetzt im Jahre 1938 im umfassenden Sinne gerüstet sind, und die zweite, daß der Führer bereit war, diese Rüstung zur Verfechtung des deutschen Reiches auch voll einzusetzen und daß das deutsche Volk innerlich und äußerlich bereit war zum Einsatz auch im äußersten, im Kriegesfall. Nur diesen beiden Faktoren verdanken die 10 Millionen großdeutschen Volksgenossen ihre Befreiung.“

Das deutsche Volk wird Verständnis dafür haben, daß bisher über den Umfang der militärischen Aktion, die zur Befreiung des Sudetenlandes führte, von der Wehrmacht keine Einzelheiten bekanntgegeben wurden. Solange auch nur die entfernteste Möglichkeit bestand, daß es zu kriegerischen Handlungen käme, konnte das Oberkommando der Wehrmacht solche Einzelheiten nicht veröffentlichen, ohne gleichzeitig dem Feind gegenüber die Karten aufzugeben. Der Führer hat am 20. Oktober die militärische Aktion öffentlich als abgeschlossen bezeichnet. Damit befreit nunmehr die Möglichkeit, der Öffentlichkeit gegenüber den Schleier über die Aktion zu lüften.

Oberregierungsrat Fröhlich: Wie stark waren — wenn sie das jetzt beantworten können — die einrückenden Verbände?

Major v. Wedel: Aus den Veröffentlichungen des Oberkommandos der Wehrmacht geht bereits hervor, daß fünf Heeresgruppen von den verschiedenen Seiten aus konzentrisch einrückten. Insgesamt gehörten hierzu 10 Armeekorps mit annähernd 30 Divisionen. Fast die Hälfte dieser Divisionen war motorisiert oder Panzerdivisionen. Ich muß aber feststellen, daß außerdem nicht geringere Kräfte vorrückt bereitgestellt waren für den Fall, daß der friedensmäßige Einmarsch durch offenen Widerstand der Tschechen in eine kriegerische Operation übergeleitet werden mußte.

Oberregierungsrat Fröhlich: Welche Teile der Luftwaffe nahmen denn am Einmarsch teil?

Major v. Wedel: Am eigentlichen kriegsmäßigen Einmarsch war die Luftwaffe mit etwa 500 Flugzeugen beteiligt. Diese Zahl stellt aber nur einen kleinen Bruchteil dessen dar, was an

Der Präsident des Direktoriums hat alle diese Tatsachen dem Landtag am 8. März 1934 vorgelegt. Der Landtag hat damals den Standpunkt des Präsidenten des Direktoriums gebilligt. Ich habe den Standpunkt, den Direktorium und Landtag im März 1934 eingenommen haben, auch heute noch für den einzig möglichen. Das Memelgebiet verliert im Rahmen seiner Selbstständigkeit über alle Mittel, außer natürlich der militärischen, die für die Staatsicherheit in Anspruch genommen werden können (Polizei, Gerichte und Strafrecht). Unter Strafrecht beschäftigt sich an erster Stelle mit dem Verbrechen des Hoch- und Landesverrats. Sobald unter Strafe nicht mehr durch den Kriegszustand außer Strafe gesetzt ist, gehören Hoch- und Landesverrat nach memelländischem Recht vor memelländische Gerichte. Daran kann keine Änderung etwas ändern. Es wäre der Wipfel des Widerstands, wenn man demgegenüber bei einem Tatbestand, wie z. B. Verleumdung des Reiches, die Zuständigkeit des Memelgebietes befreit und ein Staatschutzgesetz für notwendig erklären wollte. Aber das Memelgebiet kann ein besonderes memelländisches Schutzgesetz erst dann in Frage kommen, wenn klarsteht, daß sich daneben noch die Geltung eines Staatschutzgesetzes im Memelgebiet erstrecken und dadurch die nichtlitauischen Memelländer unter ein minderes Recht gestellt werden. Mein Direktorium hat daher dem Landtag keine Vorlage für ein eigenes memelländisches Staatschutzgesetz vorgelegt und wird das auch nicht mehr tun.

„Wie stark waren die eingesehten Wehrmachtsteile?“

Sudeten-Einmarsch mit 30 Divisionen

Luftwaffe mit 300 Flugzeugen beteiligt — Sehr viel größere Luftstreitkräfte bereitgestellt — Tausende von Geschützen sicherten die Heimat — Tschechische „Maginot“-Linie völlig unvollendet — Der deutsche Reservist hat sich bewährt

Luftstreitkräfte für die ganze Aktion bereitgestellt war und bei kriegerischen Entwicklungen sofort hätte eingesetzt werden können.

Fröhlich: Können Sie etwas erzählen von der Sicherung auch des Luftraumes? Und sind ja noch Karten bekannt, auf denen Luftlinien von ausländischen Waffenzentren nach lebenswichtigen Gebieten des Reiches gezogen waren, an deren vordringende Bemerkungen stand: „In einer halben, in 1 1/2 oder in 2 1/2 Stunden kann ein Bombengeschwader von dort zu uns gelangt sein.“

Major v. Wedel: Aufschlagsflieger, Störkolonnen usw. sind auch in den erlängsten Osten keine selbstverständliche Begriffe. Der bis ins einzelne vorbildlich organisierte Aufmarsch und Luftwaffendienst gewährleistet, daß in allen Städten und lebenswichtigen Bezirken der Anflug feindlicher Geschwader so rechtzeitig bekannt wird, daß alle Schutz- und Abwehrmaßnahmen planmäßig und wirksam durchgeführt werden können. Der Heimatflug hat darüber hinaus viele Tausende von Fallschirmjägern und Maschinenpistolen einsetzt, um die Heimatgebiete zu schützen. Die Luftwaffe hatte ebenfalls Hunderte von Kampfbatterien mit Tausenden von Geschützen aller Kaliber im Raum rings um die Reichsgrenze eingesetzt und damit hier schon einen wirksamen Abwehrriegel gelegt. Berücksichtigt man außerdem die zahlreichen, zur Bekämpfung feindlicher Kampfflugzeuge bereitgestellten Jagdflieger der deutschen Luftwaffe, so kann wohl ohne Ueberschätzung festgestellt werden, daß es hinsichtlich der sowjetischen Bomber aus der Tschekoslowakei wohl kaum gelungen wäre, ins deutsche Reichland vorzudringen, um ihre zerstörerische Wirkung durchzuführen. Das gleiche gilt in vollem Umfang für die anderen möglichen Anflugrichtungen.

Fröhlich: Sie deuteten mit der Erwähnung anderer Anflugrichtungen darauf hin, daß auch die Möglichkeit des Eingreifens anderer Mächte in den Konflikt bedacht war.

Von Wedel: Ja. Sie wissen, wie das ganze Volk, daß die Möglichkeit eines Eingreifens anderer Mächte gegen uns erörtert wurde, und erst durch die monatelangen Entschlüsse der vier Staatsmänner in München bebodene wurde. Selbstverständlich war auch für diesen Fall Vorsorge getroffen.

Der Führer selbst hat dem deutschen Volk in diesem Zusammenhang von dem gigantischen Wert der deutschen Wehrleistungen Kenntnis gegeben. Diese Wehrleistungen waren und sind in der Lage, das deutsche Land gegen jeden Angriff zu Lande zu schützen. Selbstverständlich waren die erforderlichen starken Truppenverbände zum Einsatz in und hinter diesen Befestigungen vorhanden, ohne daß die tschechische Aktion irgendeine in

Mittelbeschäftigung gezogen worden wäre. Das auch in der Luftabwehr entsprechende Maßnahmen getroffen waren, sagte ich schon.

Fröhlich: Die Befestigung, die nach dem Weltkrieg miterlebt hatten, waren von den tschechischen Befestigungsanlagen, die sie besichtigten, sehr beeindruckt, da sie mit dem, was man im Weltkrieg an solchen Befestigungsanlagen besah, kaum noch zu vergleichen waren.

Von Wedel: Es ist mehrfach in der deutschen Öffentlichkeit über diese Dinge gesprochen worden. Ich muß hierzu zweierlei festhalten. Erstens: die tschechische Befestigungslinie ist in ihrer Planung sicherlich gründlich und sachgemäß angelegt gewesen. Das Urteil aller Sachleute hat aber bestätigt, daß das gesamte Befestigungswerk völlig unvollendet war, daß die einzelnen Anlagen größtenteils noch im Bau begriffen und unbewaffnet oder wenigstens nur beiläufig bewaffnet waren.

Zweitens: Die zum Einmarsch bestimmten deutschen Verbände waren in umfassendster Weise mit Angriffsmitteln gegen die Befestigungen ausgestattet. Eine große Zahl von Geschützen bis zu den schwersten Kalibern war bereitgestellt worden. Geschwader von Panzerkampfwagen aller Größen waren angelegt. Außerdem aber waren zur schnellen Bewältigung der Befestigungen auch noch andere Mittel bereitgestellt, die in kürzester Zeit in der Lage gewesen wären, die feindliche Wehrwirkung lahmzulegen und die Befestigungen zu zerstören.

Fröhlich: Die ganze Welt hat die reibungslose und fast wie ein Uhrwerk ablaufende Durchführung der Befestigung bewundert. Können Sie noch etwas über die Organisation im großen sagen?

Von Wedel: Gern. Es liegt auf der Hand, daß eine eingehende, peinlich genaue Vorbereitung die Grundlage bildet. Sehr genaue Generalstabsarbeit war notwendig. Das hat in allem Umfang richtig und gut geleitet war, hat der Verlauf des Einmarsches gezeigt. Im letzten Augenblick noch war es notwendig, die kriegsmäßig vorgezeichnete Aktion in friedensmäßigem Einmarsch umzuwandeln, wozu sich natürlich die Ziele, die Wege usw. ändern. In wenigen Stunden ist das alles geschafft worden, ohne daß sich Reibungen ergaben.

Wesentlich anzuerkennen ist hierbei auch die Tätigkeit der Nachrichtentruppe. Ein neuzeitliches Heer läßt sich nur mit guten Nachrichtenverbindungen schnell, gut und beweglich führen. Fernspreche und Funkfernverbindungen müssen rechtzeitig zur Verfügung stehen, sonst kann die Führung nicht klappen. Beim Einmarsch ins Sudetenland hat diese Organisation vorbildlich funktioniert.

Ich kann in diesem Zusammenhang auch darauf hinweisen, daß die Führung der zahlreichen motorisierten Truppen reibungslos verliefen ist.

Ich bin selbst im Befestigungsabschnitt III im Kraftwagen nach vorn, nach rückwärts und kreuz und quer durch das Gebiet gefahren. Trotz der zehnmaligen von Kraftfahrzeugen, die dort an den Feindposten immer erschütternden Straßen marschieren oder halten, habe ich keine einzige erschütternde Straßenschüttelung gesehen. Ueberall herrschte eine ausgezeichnete Ruhe- und Straßensituation, angesichts der vielen Reservisten als Fahrer besonders anerkennenswert. Die fortwährende Motorisierung des deutschen Volkes hat hier bereits gute Früchte getragen.

Ein anderes Gebiet der Führung darf ebenfalls nicht vergessen werden: Die Versorgung der Truppe mit Verpflegung, Betriebsstoffen usw. hat ebenfalls reibungslos funktioniert. Den besten Beweis hierfür liefert die Tatsache, daß nicht nur die Truppe selbst rechtzeitig und gut verpflegt wurde, sondern daß auch die notwendige Zivilbevölkerung schon in den ersten Stunden in größtem Umfang mit Lebensmitteln versorgt werden konnte.

Fröhlich: Wie hat sich denn der deutsche Reservist bewährt, der ja erst seit der Wiederherstellung der Wehrmacht wieder ausgebildet werden konnte, während andere Länder die Reservistenausbildung ununterbrochen fortgeführt haben?

Von Wedel: Es ist festzustellen, daß sich die Reservisten und Reservistenverbände in ausgezeichnetester Weise in den Gesamtarmeen eingesetzt haben. Die Reservistenverbände besonders im letzten Sommer, die sicherlich manch einem als starke Belastung erschienen und die das ganze Volk trotzdem willig und verantwortungsbewußt auf sich genommen hat, haben wesentlich dazu beigetragen, daß die gesamte Aktion in diesem Umfang und so reibungslos und durchführbar werden konnte.

Das deutsche Volk hat selbst den Nutzen aus dieser Ausnutzung ziehen können. Es unterliegt keinem Zweifel, daß gerade hierdurch mit die ganze Stärke der deutschen Rüstung in Erscheinung treten konnte. Abschließend möchte ich noch einmal festhalten: Nur das Vorhandensein dieser Rüstung und besonders das Einfügen des gesamten, zu jedem Einsatz bereiteten Volkes in diese Rüstung hat es dem Führer ermöglicht, Großdeutschland zu schaffen, ohne einen Schuß abzugeben.

Fröhlich: Dann darf ich zum Schluß festhalten: Für all das, was erreicht und was aufgebaut wurde, für die neuen Teile des Reiches, für die neuen Straßen, die neuen Wohnungen, die besser bearbeiteten Felder der Heimat, für die Städte im Reich, die ein neues Gesicht erhalten, für die neuen Fabriken, die im eigenen Land herstellen, was früher draußen gekauft werden mußte, kurz, für die Heimat der Deutschen ist nach unser allem Gefühl die deutsche Wehrmacht der einzige sichere Schutz, der Garant für Dauerhaftigkeit.

Es liebt bei der britischen Fußball-Vorherrschaft

England schlägt Kontinent 3:0

Der beste Mannschaftsteil der Auswahl-Elf war die italienische Abwehr

London, 27. Oktober. Mittwoch nachmittag haben sich auf dem Crystal-Pal in London die Fußballmannschaft von England und dem Kontinent gegenübergestellt. Nach dieser Kontinent-Auswahl ist es nicht möglich, in die Fußball-Vorherrschaft der Briten eine Wende zu setzen. Klar und verdient liegen die Engländer mit 3:0 (3:0), und der Kontinent-Elf blieb sogar der vielbesungene Ehrentreffer verweigert.

In der ersten Viertelstunde überraschte die Elf des Festlandes, daß dann waren die Engländer klar und eindeutig überlegen. In der 17. Minute schloß der englische Halbdreher Hall das erste Tor für die Briten und in der 29. Minute erhöhte Mittelstürmer Vernon auf das Halbzeitergebnis von 2:0. Der dritte und letzte Treffer fiel 20 Minuten vor Schluß durch den englischen Halblinken Goulden. Damit war das Endresultat erreicht.

Dieser große Kampf brachte erneut als Ergebnis die Tatsache, daß Englands Fußball immer noch unerreichbar ist, denn mit Ausnahme der ersten

Viertelstunde hat England ein Spiel geliefert, für das einfach nicht genug Worte des Lobes gefunden werden können. Bester Mannschaftsteil in der Kontinent-Auswahl war die italienische Abwehr. Den hervorragenden Taktiker Diaberti muß man als den überhaupt besten Kontinentpieler bezeichnen. Die deutschen Außenläufer Kupfer und Klinger konnten nicht rechtlos gefaßt, da sie ja eine vollkommen veränderte Aufgabe gegenüber ihrem tschechischen Wirken erhielten und nicht die Innenläufer, sondern völlig ungenutzt die Außenläufer beden mußten. Im Sturm wirkte der Belgier Braine zu langsam, während Viola die richtigen Nebenelemente im Sturm fehlten. Der beste Kontinentstürmer war noch der Rumäner Krastal als Inzoupa. Der Ungar Szegeller wie auch der französische Wion wirkten überflüssig.

Alles in allem kommt man aber über die Feststellung nicht hinweg, daß der Kontinent bei diesem Spiel noch mit einem sogenannten „kleinen Auge“ davongekommen ist und trotz dem, daß die Niederlage nicht noch höher ausgefallen ist.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel. Dampfschiffahrtsgesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Post: Martin Kalkes. für Lokales und Provinz Max Hoppe. für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Rippa, sämtlich in Memel.

Das Schicksal stellt die Weiche

Irrwege von Mensch zu Mensch

Ein Tatsachenbericht von Bert Oehlmann

Erste Fortsetzung

In einem Sonderflugzeug rast er nach Schottland. Kurz nach zwölf Uhr mittags betritt er bereits das Zimmer des Chefarztes. Der aber verweigert Jenßen den Besuch der Patientin. Hildegard Tremppner liegt im Fieber. Vierzig Grad. Unmöglich in diesem Zustande mit ihr zu sprechen.

In abgerissenen Worten berichtet Jenßen dem Arzt, um was es geht. Der zieht die Brauen hoch. „Dann ist es um so schlimmer, Mr. Jenßen. Wenn da nicht ganz vorsichtig und behutsam zu Werke gegangen wird, kann die Geschichte übel auslaufen.“

„Besteht — Lebensgefahr?“
„Das läßt sich nicht so ohne weiteres sagen. Ja und nein. Wie Sie wollen. Neue Aufregungen führen aber auf jeden Fall zu einer Verschlimmerung. Wir müssen abwarten. Gedulden Sie sich noch ein paar Tage.“

Jenßen erkundigte sich nach dem Ueberlebenden des Autounfalls. Der Bescheid klingt gütiger, als Jenßen zu hoffen gewagt hat. Der Mann kommt auf alle Fälle durch. Man hat ihm allerdings zwei Finger der linken Hand abnehmen müssen. Die erlittenen Rippenbrüche werden dagegen ohne sonderliche Komplikationen heilen.

„Kann ich zu ihm?“
„Ja, Jenßen darf den Ingenieur besuchen. Eine Schwester führt ihn. Der Verunglückte liegt noch im Bett.“

„Hallo!“ lächelt er schwach, als er Jenßen erkennt. „Besuch aus Hull. Fein, daß Sie kommen. Möchten Sie für mich einen Brief nach Deutschland schreiben?“

„An Ihre Braut?“ Und als der Mann im Bett mit dem Kopfe nickt, zieht Jenßen seufzend einen Stuhl ans Bett und sagt: „Den Brief können Sie sich überlassen, Becker. Ihre Braut ist bereits in England.“

Der lebende Tote

Vierzehn Tage kämpft Hildegard Tremppner mit dem Tode. Wieder, immer wieder streckt der Sengenmann seine Hand nach ihr aus. Aber dann, urplötzlich, erlischt die Kraft des Fiebers, und das Mädchen sinkt in einen tiefen Genesungsschlaf.

Als sie zum erstenmal mit klaren Augen um sich blickt, sieht die schottische Studentin an ihrem Bett. Hildegard erkennt sie nicht wieder. Sie erinnert sich überhaupt nicht an die „City of Liverpool“. Mit jellikamer Klarheit ist ihr dagegen bewußt, daß sie auf der Reise nach Hull war, um das Grab ihres Verlobten zu besuchen.

Die Studentin ist die Behutsamkeit selbst. Sie geht kaum auf das ein, was die junge Deutsche über diese traurige Geschichte sagt. Sie spricht dafür von hundert anderen Dingen, die ablenkend und ein wenig erheiternd wirken. Ein Rückschlag könnte von unübersehbaren Folgen sein.

So vergehen drei Tage.

Dann gibt der Chefarzt die Erlaubnis zum Generalangriff.
„Sie haben geträumt“, beginnt die Studentin, die der jungen Deutschen zu einer wahren Freundin geworden ist, „und der Traum war schrecklich für Sie. In Wirklichkeit hat sich alles ganz anders abgespielt. Wären Sie noch einen Tag länger in

Deutschland geblieben, hätte Sie das richtigstellende Telegramm der Huller Turbinenvertretung erreicht. Das Ganze ist nämlich ein fürchterlicher Irrtum gewesen, verstehen Sie?“

Hildegard Tremppner versteht nichts. „Traum — Irrtum? Großer Gott, Sie wollen doch nicht etwa lügen —?“

„Doch, gerade das will ich sagen. Sie Glückliche! Die Leute von der Turbinen-Firma haben Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, den Irrtum zu korrigieren, aber Sie waren nicht zu erreichen. Wohl fand bei dem Unglück einer der beiden Deutschen den Tod, aber die Polizei verwechselte, als sie den Bericht nach Hull durchgab, die Namen. Ihr Verlobter lebt, Fräulein Tremppner.“

Hildegard hat das Gefühl, in einen bodenlosen Abgrund zu stürzen. Die Sinne wollen ihr schwinden. Aber dann ist sie plötzlich wieder da. Ganz da. Und wie sie die Augen öffnet, steht neben der Studentin ein Mann, blaß zwar und abgehärtet, aber dafür mit Augen, die in jubelnder Freude leuchten.

„Alfred!“ schreit Hildegard Tremppner.
„Hilde!“ flüstert der Mann, stinkt beseligt am Bett nieder und schlingt seine Arme in tiefer Bewegung um den bebenden Mädchenkörper.

Der Schal mit den gelben Schmetterlingen

Um des Vaters willen gelitten

Tag und Nacht jagen die Duftriesen der „Transcontinental and Western Air-lines“ über den ganzen amerikanischen Kontinent. Die Zahl der jährlich beförderten Fluggäste geht in die hunderttausend hinein. Viertausend Luftkilometer umfassen die täglich besetzten Strecken. Start und Ankunft vollziehen sich genau auf die Minute.

Seit anderthalb Jahren steht Mabel Colls im Dienste der „Transcontinental and Western Air-lines“. Eine der vielen Luft-Stewardessen ist sie, die das ihre beitragen die Beliebtheit der Linie zu fördern. „Air hostess“, Gastgeberin der Luft nennt der Amerikaner diese Mädchen, und das nicht mit Unrecht; denn sie sind auf den Flügen nicht nur in jeder Weise um das Wohl der Passagiere besorgt, sie verstehen auch um die Zeiten der jeweiligen Mahlzeiten die Pflichten einer umsichtigen Hausfrau.

Mabel Colls spricht fließend englisch, französisch und spanisch. Ihre ursprüngliche Absicht, Medizin zu studieren, mußte sie im dritten Semester aufgeben. Nun macht sie Dienst als Air hostess und steht sich gut dabei.

Es ist der Air hostess streng untersagt, private Gespräche mit den Fluggästen zu führen, aber diese Vorschrift hat nicht hindern können, daß sie auf einem Flug nach Kansas-City den jungen Vantbeamten John Freeman kennenlernte. Aus dieser Bekanntschaft ward emehr, und heute ist es so weit, daß beide demnächst heiraten werden. Demnächst, ja. Freeman hat dieses Wort. Denn es ist wie Klautschuf.

„Ich verdiene gut, und auch du hast gespart, Mabel. Wir könnten uns ein Vierzimmerhäuschen leisten.“

Aber Mabel will nicht. Sie macht Ausflüchte. Sie findet tausend Vorwände, die Heirat hinauszuschie-

ben. Aber sie findet nicht den Mut, das Geheimnis ihres Lebens preiszugeben.

Mrs. Richards fällt auf

Mabel Colls macht in dieser Woche Dienst auf einem der riesigen Stupsleepers, den Flugzeugen mit Schlafabteilungen. Unter den Passagieren erregt Mrs. Richards ihre besondere Aufmerksamkeit. Die Dame macht auch tatsächlich einen eigenartigen Eindruck. Sie ist hyperlegant, duftet etwas aufdringlich nach einem schweren französischen Parfüm, aber alles das ist eigentlich nebensächlich. Was Mabel Colls besonders an ihr auffällt, ist die hochgradige Nervosität, in der sich Mrs. Richards befindet. Ihr Blick haftet unruhig umher, ihre Hände spielen unentwegt an den Franzen des Seidenschals, ihre Worte überstürzen sich und bleiben fast unverständlich.

Eine Erzieherin mit drei kleinen Kindern reist ebenfalls mit. Die Kinder benutzen wohl zum erstenmal ein Flugzeug. Sie denken nicht ans Schlafen. Mabel Colls muß mehrmals in der Nacht in ihr Schlafabteil gehen und sie im Interesse der übrigen Fahrgäste, die ihre Ruhe haben wollen, ermahnen, leiser zu sein. Dabei kommt sie auch am Abteil Mrs. Richards vorüber. Mrs. Richards scheint ebenfalls nicht schlafen zu können, denn sie verlangt von der immer dienstbereiten Hostess nach-einander eine Erfrischung, Zeitungen und schließlich ein Mittel gegen Kopfschmerzen.

Der Stupsleeper jagt in 1000 Meter Höhe über den amerikanischen Kontinent. Die Nacht ist wundervoll klar. Deutlich kann man die mondbezeichneten Hänge eines Gebirgszuges erkennen.

Mabel Colls lehrt auf ein paar Augenblicke in ihre eigene schmale Kabine, unmitttelbar neben der Küche, zurück. Am Spiegel steckt ein Briefumschlag, der in Maschinenschrift ihren Namen trägt. Der Brief war zuvor nicht da.

Einer der sechzehn Passagiere — eine andere Erklärer gibt es nicht! — muß ihn während des Fluges in Mabels Kabine gebracht haben.

Mabel Colls reißt den Umschlag mit bebenden Händen auf. Der Brief selbst umfaßt nur wenige Zeilen. Als sie den Inhalt überflogen hat, ist ihr Gesicht leichenbläß geworden.

Eine Wagentür schlägt zu

Sechzehn Fluggäste sind an Bord. Wer von ihnen steht im Dienste dieses erbarmungslosen Menschen, der sie seit nun genau elf Monaten verfolgt? Denn daß dieser Mensch selbst an Bord sich befindet, hält Mabel für ausgeschlossen.

Sie geht in fliegender Hast die Passagierliste durch. Namen auf Namen. Aber damit kommt sie nicht weiter. Namen sind Schall und Rauch. Sie versucht, sich die einzelnen Fluggäste vorzustellen. Dabei schiebt sich hartnäckig das Gesicht Mrs. Richards in den Vordergrund. Sollte sie —?

Aber auch das ist lächerlich. Der nervöse Zustand dieser Frau kann zahllose Gründe haben. Er ist kein Beweis dafür, daß sie den Brief brachte. Nein, Mabel Colls löst das Rätsel nicht, und sie muß alle Energie aufbieten, um ihre Erregung niederzukämpfen.

Der Flug verläuft sonst ohne jeden Zwischenfall. Die Landung morgens um vier in Chicago erfolgt im Morgengrauen. Wie gebannt folgen Mabels Blicke den aussteigenden Passagieren. Am Rande des Rollfeldes parken einige Wagen. Auf einen



Betreten verboten!

„Können Sie dort auf der Tafel nicht lesen, daß das Betreten des Rasens verboten ist?“

davon geht Mrs. Richards mit unsicheren Schritten zu. Auch jetzt trägt sie den Schal. Einen auffallenden Schal von blauer Farbe, bedeckt mit gelben Schmetterlingen. Mabel Colls steht ihn im Morgenwinde flattern.

Diese Frau —?
Mabel beißt die Zähne zusammen. Nein, es ist Unfönn. Wann sollte Mrs. Richards in ihrer Kabine gewesen sein? Dann etwa, als sie nebenaan bei der Erzieherin weilte?

Mabel Colls beschleicht das Gefühl einer unendlichen Traurigkeit. Seit elf Monaten geht das nun schon so. Und immer soll es das „Letztemal!“ sein. Und doch ist es nichts anderes als eine Schraube ohne Ende. Warum hat sie so wenig Mut, mit John über alles zu sprechen! John liebt sie. Sie weiß es. Sie hat bewiese seiner unendlichen Liebe. Durchs Feuer würde er für sie gehen. Und doch schweigt sie?

In diesem Augenblick sieht Mabel, wie Mrs. Richards den Wagen besteigt. So hastig wird der Schlag zugeworfen, daß der Schal mit den gelben Schmetterlingen eingeklemmt wird. Und dann jagt der Wagen davon.

Mabel starrt ihm nach. Ein Frösteln überrieselt sie. Sie führt sich müde, übermüdet. Oder ist es die erhaltene Nachricht, die ihre Kräfte erschöpfen lassen?

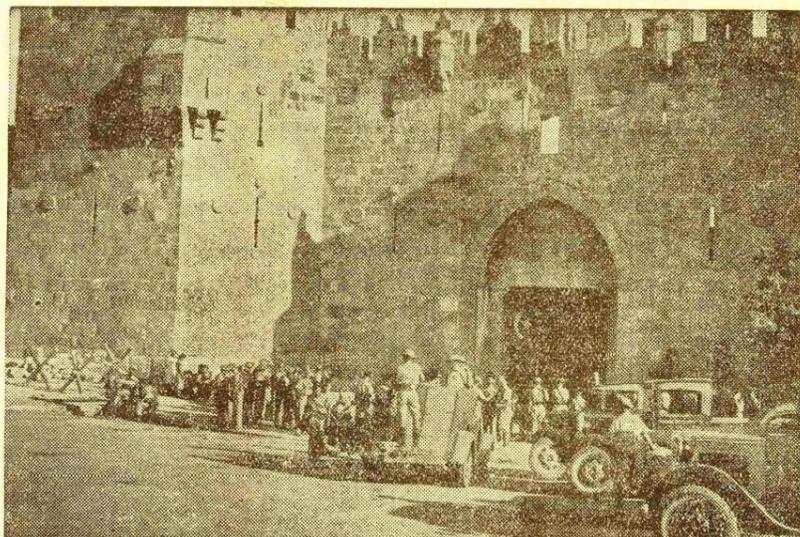
„Der Mann macht nicht auf!“

William Colls zählt zu denen, die an dem denkwürdigen schwarzen Freitag in der Wallstreet Kopf und Kragen verloren. Mancher hat diesen Vörlentag nicht überlebt. Aber William Colls lebt noch. Als armer Mann in einer bescheidenen Zweizimmerwohnung, die seine Tochter unterhält und in der sie auch dann und wann übernachtet, wenn sie dienstfrei hat.

Colls arbeitet nicht mehr. Er verbringt seine Tage im Mühsiggang. Was er zum Leben braucht, bekommt er von Mabel. Mehr will er nicht. Seine Kraft ist gebrochen. Einmal noch ist seine Lust am Geldverdienen erwacht. Das war, als er John Freeman, seinen künftigen Schwiegerjohn, kennenlernte. Er hat damals verluht, den jungen Vantbeamten zu einer Börsenspekulation zu überreden. Aber Freeman hat abgelehnt. Seitdem ist Colls in seine Lethargie zurückgefallen.

An diesem Morgen wundert sich der Wohnungsnachbar, daß Colls weder die Milch noch die Zeitung hereinholt. Er klingelt an der Tür. Niemand antwortet. Er klopft stärker. Umsonst. In der Collschen Wohnung bleibt es still.

Wird fortgesetzt.



Von der „Eroberung“ der jersalemer Altstadt durch die Engländer. Von der tagelangen Belagerung und endlichen Eroberung der Altstadt Jerusalems durch die Engländer tragen jetzt die neuesten Bilder ein — Links: Das Bild zeigt einen MG-Schützen auf einem Dach zur Sicherung eines Straßenzuges. — Rechts: Unsere Aufnahme zeigt englische Truppen vor dem Damaskus-Tor in Jerusalem, wo alle Araber, welche hier zu flüchten versuchten, gefangenengenommen wurden.



Links: Ein Denkmal für Frankreichs Mütter. Staatspräsident Lebrun nahm in Paris die Enthüllung eines Denkmals zu Ehren der französischen Mütter vor. Unser Bild zeigt den Präsidenten und seine Gattin nach der Kranzniederlegung am Denkmal. — Rechts: Chinesischer Umzug gegen Marshall Tschiangkai-scheh. In der von den Japanern besetzten Stadt Tsinan fand vor kurzem ein großer Demonstrationzug statt, der sich gegen Marshall Tschiangkai-scheh richtete und seinen Rücktritt fordernte. Bei dem Umzug wurden Pappfiguren des Marshalls und seiner Frau mitgeführt. Der Wunsch der Japaner geht bekanntlich dahin, daß Tschiangkai-scheh politisch und militärisch in China ausgehätet wird.

